**Kritik am BIP und alternative Indikatoren**

**Aufgabe**:

1. Arbeite die Kritik am BIP heraus.
2. Vergleiche BIP und NEW.

**Zu grober Maßstab**

Jahrzehntelang benutzten Wirtschaftsforscher und Konjunkturlenker das Bruttosozialprodukt als Wohlstandsmaßstab. Nach Ansicht renommierter Kritiker haben sie sich dabei gründlich vertan.

Die Aussicht auf ein sogenanntes gesundes Wachstum des Bruttosozialprodukts". beobachtete der amerikanische Ökonomie-Professor Paul A. Samuelson, "ist für viele besorgte Leute dem Anblick eines arroganten jungen Rennfahrers ähnlich, der mit seinem Ferrari in eine Sackgasse donnert."

Denn rascher noch als das Bruttosozialprodukt (BSP) in den Industrieländern der westlichen Welt wächst die Kritik von Ökonomen, Politikern und Umweltforschern daran, diese Größe -- wie seit Jahrzehnten üblich -- weiterhin als Maß für den wirtschaftlichen Wohlstand eines Volkes zu verwenden: Als Wert aller von einer Wirtschaft produzierten Güter und Dienstleistungen definiert, erwies sich das BSP im Zuge der industriellen Expansion als allzu grober, oft irreführender Indikator für wirtschaftlichen Fortschritt und wachsende Wohlfahrt.

So gehen zwar Migränetabletten, Werkzeugmaschinen, Wimperntusche, Plastiktüten, Autos und private Dienstleistungen ebenso wie eine Catcher-Schau oder ein Messerhaarschnitt zu ihren Marktpreisen in das Sozialprodukt einer Wirtschaft ein. Die negativen Folgen der ständigen Jagd auf neue Konsum- und Investitionsrekorde -- sogenannte soziale Kosten wie steigender Dreck, Lärm, Gestank und zerstörte Landschaft -- aber bleiben bei der Berechnung des BSP unberücksichtigt.

Geradezu grotesk gerät die vermeintliche Wohlstands-Messung, wenn negative Begleiterscheinungen des Wachstumsprozesses dem Sozialprodukt als positiver Beitrag zugerechnet werden. So zählen nach einem Verkehrsunfall Behandlungskosten für die Unfallopfer, Reparaturen oder Kauf neuer Wagen zum privaten Verbrauch und damit zum BSP, wenn Privat-Fahrer die Unfallkosten zu tragen haben.

Können die Fahrer hingegen den Unfall-Aufwand als Geschäftskosten deklarieren, erhöhen die Leistungen, mit denen die Unfallschäden beseitigt werden, das Sozialprodukt nicht. Denn diesen Leistungen stehen dann Geschäftskosten in gleicher Höhe gegenüber, die als Vorleistungen für den Produktionsprozeß von der Summe der insgesamt produzierten Güter und Dienste wieder abgezogen werden.

Dagegen werden immaterielle Werte, die das Wohlergehen steigern, wie etwa verlängerte Freizeit, bei der Addition der Preise von Gütern und Diensten zum BSP nicht erfaßt. Öffentliche Güter und Dienste - beispielsweise Bildungssystem, Gesundheitswesen und nationale Sicherheit - werden falsch oder überhaupt nicht bewertet. Da die vom Staat gebotenen Güter und Dienste keinen Marktpreis haben, werden sie mit ihren Kosten in die BSP-Rechnung eingesetzt.

So ist ein Fortschritt im öffentlichen Gesundheitswesen laut BSP-Statistik auch dann erreicht, wenn bei gleichbleibendem oder gar sinkendem Erfolg in der Krankheitsbekämpfung allein die Gehälter der Krankenhausärzte steigen.

Solche Ungereimtheiten in der BSP-Berechnung trugen zu wirtschaftlichen Fehlplanungen und -entwicklungen wie Bildungsnotstand, Verkehrschaos und zerstörter Umwelt bei. Unter dem Schlagwort "Lebensqualität" fordern Politiker und Ökonomen daher, die künftige Expansion mehr im öffentlichen als im privaten Bereich voranzutreiben.

"Man muß erkennen", gibt Professor Gottfried Bombach von der Universität Basel allerdings zu bedenken, "daß man den Staatsbürger für öffentliche Güter nur begeistern und ihm mehr Steuern abfordern kann, wenn deren Nutzen auch optisch -- sprich statistisch -- besser in Erscheinung tritt."

Für einen neuen verfeinerten Wohlstands-Indikator tritt daher Nobelpreis-Ökonom Samuelson vom berühmten Massachusetts Institute of Technology in Cambridge (USA) ein. In der neunten Auflage seines bereits klassischen Lehrbuchs "Economics" (über drei Millionen verkaufte Exemplare) stellte der US-Professor als "korrigierte Version des BSP" das Wohlfahrts-Maß NEW ("net economic welfare") vor.

Bei der Berechnung des NEW werden Sozialkosten wie verschmutzte Gewässer und verdreckte Luft, gleichgültig ob sie den Verursachern angelastet werden oder nicht, zu messen versucht und vom Sozialprodukt subtrahiert. Nach dem NEW-Maßstab sind beispielsweise die Wohlstands- Unterschiede zwischen Großstadt- und Landbevölkerung geringer als in der BSP-Statistik, da höhere Kosten für Müllabfuhr, Verbrechensbekämpfung, Verkehrsregelung und andere städtische Dienste sowie der längere Weg zum Arbeitsplatz als wohlstandsmindernd berücksichtigt werden.

Andererseits werden positive Beiträge zum Volkswohlstand, die wegen fehlenden Marktpreises nicht im BSP enthalten sind, zum NEW einer Volkswirtschaft hinzugezählt: so etwa Hausfrauenarbeit. die mit dem Durchschnittsgehalt berufstätiger Frauen bewertet wird, und der Wert zusätzlicher Freizeit, der Stunden- oder Wochenlohn-Sätzen gleichgesetzt werden kann. Staatsausgaben für Verteidigung oder Verwaltung gehen nicht als positiver Beitrag in das NEW ein, da mehr Soldaten oder Beamte noch keine bessere Gesellschaft bedeuten.

Samuelsons NEW-Konzept basiert auf einer Studie der Yale-Ökonomen William Nordhaus und James Tobin, in der die beiden Wirtschaftsforscher bereits den Größenunterschied zwischen BSP und einem neuen Wohlstands- Maß zu schätzen versuchten.

Aufgrund der Tobin-Nordhaus-Zahlen kalkuliert Samuelson, daß der tatsächliche Wohlstandszuwachs in den vergangenen Jahrzehnten überschätzt worden ist. Denn mit der Elle des NEW gemessen, ist der wirtschaftliche Fortschritt in der Vergangenheit erheblich bescheidener ausgefallen, als die Zuwachsraten des BSP schließen lassen.

Da die Bedeutung sozialer Kosten im Wachstumsprozeß steigen wird, nimmt Samuelson an, daß die Diskrepanz zwischen Wachstum des BSP und wirklichem Wohlstands-Gewinn künftig noch zunehmen wird.

Einige Ökonomen wie Arthur Okun, einst Chefberater Lyndon B. Johnsons, halten das NEW-Konzept allerdings für einen Versuch, das nicht Meßbare zu messen. Andere Wirtschaftswissenschaftler wie der frühere Kennedy-Ratgeber Walter Heller dagegen begrüßen Samuelsons Vorschlag als einen Schritt in die richtige Richtung.

"Es ist besser", argumentiert Samuelson selbst, "eine ungenaue Vorstellung von dem zu haben, was wir wollen, als eine genaue Vorstellung von dem, was wir nicht wollen".

Quelle: DER SPIEGEL 17/1974